

Neuss.
Punkt 8 Uhr,
shausen
nziert
des 1. Westfal.
ner Leitung des
ge ladel mit der
Vorstand.
nismahme, dass
nung in mein
e 17
en, sowohl
ft,
esia"
ens empfohlen.
Nr. 594.
icher Stils- und
rbeiterverband
gruppe Neuss,
ontag, den 28. März
orgens 11 1/2 Uhr, im
es Herrn Sommerden,
e:
erfassungung,
ars-Ordnung:
ortrag,
Distiktion,
Verschiedenes.
ünftlichen und zahl-
schind bittel
Dr Vorstand.
üttigen.
ast.-Bruderschaft.
montag nachmittags
sammlung
Peter Schilus in
gen.
e meine Wohnung
verstrasse 6 nach
strasse 53.
nriette Schillings,
Costumes.
tauration
Nordkanal.
ontag:
zvergnygen,
ndtlich einladet
ranz Wilms.
Stürzelberg!
sfrage die ich gegen
abt gemacht habe,
als
ahr zurück.
Ronn. Gllgen.
Goldbrofche
ergottesbild, auf
ne von Neutr.
hof
eloren.
nger erhält gute
theres in der Gyp.

Neuß-Grevenbroicher Zeitung

Größte und meistverbreitete Zeitung der Kreise Neuß und Grevenbroich

Die Neuß-Grevenbroicher Zeitung erscheint tägl. mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage. Als Gratisbeigabe täglich das Unterhaltungsblatt „Der Hausfreund“, das St. Quirinusblatt. — Preis pro Quartal in Neuß durch Boten in's Haus gebracht, auswärts an der Post abgeholt M. 1.50. Das illustrierte Sonntagsblatt wird den Abonnenten gegen einen Mehrbetrag von 15 Pfg. pro Quartal beigegeben. — Die Zeitung kann auch pro Monat à 50 Pfg. abonniert werden.

Insereate finden durch die Neuß-Grevenbroicher Zeitung die weiteste Verbreitung und haben bei dem kassierten Lesepublikum unseres Blattes die beste Wirkung. Preis für die siebengespaltene Zeile oder deren Raum 15 Pfg., außerhalb der Kreise Neuß u. Grevenbroich 20 Pfg., für die viergespaltene Zeile 10 Pfg. Anzeigen erbeten an die Expedition bis 7 Uhr abends für die Nummer des folgenden Tages. Annoncen-Einnahme durch alle bewährten Annoncen-Expeditionen. Expedition: Neuß, Niederstraße 46.

Nr. 122. Redaktion: Jol. Grunau. Dienstag, 29. März 1910. (Dudolf, Gustafus.) Rotationsdruck und Verlag der Gesellschaft f. Buchdruckerei, Neuß. 37. Jahrgang.

Die Lords und die Gemeinen.

London, 26. März.
Die Größe des Zwistes zwischen den beiden parlamentarischen Körperschaften Englands könnte nicht nachdrücklicher vor Augen geführt werden als durch die heutige Situation. Während das Unterhaus sich anheißt, Tagesordnungen zu votieren, die darauf abzielen, das Vetorecht der Lords abzuschaffen, weigern sich diese, die Tagesordnungen in Betracht zu ziehen und erörtern es als besser, auf eigene Rechnung einen Reformentwurf zu erstellen, der von diametral entgegengesetzten Anschauungen ausgeht. Was das Unterhaus, oder besser gesagt seine knappe liberale Mehrheit, will, ist eine bedeutende Verringerung der Rechte der Lords, während das Oberhaus versucht, sein Prestige noch zu erhöhen und seine Überlegenheit auf geistig-ethischem Wege zu bewahren.

Die beiden Kammern schlagen ganz entgegengesetzte Wege ein, auf denen sie sich nie begegnen können. Sie haben sich einen Krieg ohne Barren erklärt, der lange Jahre dauern kann. In einem durchwegs konstitutionellen Staat, wie es England ist, kann sich ein solcher Kampf gar viele Jahre fortsetzen, ohne zu einer Lösung zu gelangen, da zur Erzielung des Sieges das Eingreifen der höchsten Staatsgewalt, der Krone, notwendig ist, und diese Intervention kann möglicherweise ganz ausbleiben.

Das Unterhaus wird zweifellos, wenn auch mit kleiner Mehrheit, die Tagesordnung annehmen, die die Regierung ihm zur Beilegung des Vetorechts der Lords vorgelegt hat. Das Oberhaus wird sie fast einmütig zurückweisen. Dann wird die Regierung die Auflösung des Unterhauses und Neuwahlen verlangen.

Ergäben die Liberalen wieder eine Mehrheit, dann wird dadurch die Situation nicht im mindesten geändert sein. Die Tagesordnung wird wieder im Unterhause durchringen und im Oberhause abgelehnt werden. Mitten die Konventionen mit einer Mehrheit auf, dann ist die ganze Frage vorüberhand begraben, in aller Ruhe werden die Lords auf ihre Reform verzichten, weil im Unterhause doch dafür keine Mehrheit zustandekame. Es ist kaum anzunehmen, daß ein unionistischer Sieg so reichhaltig ausfällt, daß er auch die Irlands überflügelt, und diese werden so oder anders die Herren der Lage bleiben.

Die von der liberalen Regierung im Unterhause eingebrachte Tagesordnung gegen die Lords zerfällt in drei Teile. Der erste erklärt, daß das Oberhaus nicht mehr das Recht haben solle, eine Finanzbill abzuändern oder abzulehnen. Selbstverständlich handelt es sich hier hauptsächlich darum, den Begriff „Money Bill“ festzulegen, und die liberale Regierung tut es in der Weise, daß sie dem Präsidenten des Unterhauses („Speaker“) die Entscheidung darüber überläßt. In der konservativen Presse wird zum Teil mit Recht darauf verwiesen, daß der Präsident des Unterhauses meistens Parteimann ist und daß es ihm sehr schwer wird, zu entscheiden, ob mit einer Finanzbill nicht politische Fragen verquitt sind. Die Steuerreform ist schließlich auch eine Money Bill, und sie kann Prinzipien enthalten, die sozialistischen Charakter tragen und über die noch eine zweite Anstanz gehört werden muß. Die Resolution schafft in Wirklichkeit das Oberhaus ab.

Der zweite Teil der Resolution sieht vor, daß das Oberhaus bei Bills, die nicht Finanzfragen betreffen, nur dreimal in aufeinanderfolgenden Sessionen Gesetze zurückweisen kann, die vom Unterhause angenommen wurden. Sind die Gegenstände der Bills mindestens einen Monat vor Schluß der Session zugegangen, dann treten sie auch ohne die Zustimmung der Lords in Kraft. Es sollen jedoch mindestens sechs Jahre zwischen dem ersten Einbringen der Bill und der letzten dritten Annahme durch das Unterhaus verstreichen. In dieser Bestimmung liegt der Haken. Die drei Sessionen können in zwei Jahren zusammengepreßt werden, und jede Regierung braucht sich um das Oberhaus nicht zu kümmern, wenn sie etwas durchsetzen will. Man braucht nur daran zu denken, daß es den Liberalen und Radikalen unter Zustimmung dieser zweiten Resolution möglich wäre, das Schicksal der Bills gegen die positiven Bestimmungen gerichteten Ziele durchzusetzen. Wäher waren es nur die Lords, die dem ungerechten und gegen die Katholiken gerichteten Gesetze ein Halt geboten. Die zweite Resolution läuft wohl nicht formell, aber in der Praxis auf eine Verringerung des Oberhauses hinaus. Die Radikalen wollen allein regieren, und nach ihren Plänen würde England viel radikaler regiert werden als die radikale französische Republik.

Die parlamentarische Dauer von 5 Jahren statt 7 Jahren, die im dritten Teil gefordert wird, bezeugt keinen ernstlichen Sinnwandel. Das Parteiwesen wird etwas bewegter, wenn die Lebensdauer der Kammer kürzer ist. Willkürlich haben die Liberalen mit dieser Forderung schon die Lebensdauer des kommenden konservativen Kabinetts abkürzen wollen.

Deutschland.

Berlin, 28. März.

Die sozialdemokratische Seite in Sachen der Wahlrechtsreform wird weiter getrieben. Sie ist ja das Billigste auf der Welt. Nicht einmal ein wenig Verstand hat man dazu notwendig.

Ganz blutfröhlich schreibt dazu der Berliner „Vorwärts“ in Nr. 64: „Der Kampf des Volkes aber geht weiter! aber geht weiter! Seine Kader werden die Selbstzerstörung der Gesetzgebung gegen die Wahlrechtsreform gerichtlich... Die Junker und Pfaffen, die heute frohlocken, sollen ihres Sieges nicht froh werden. Nicht mehr lange wird es dauern, dann triumphiert das Volk. Die Volkverräter und Volksfeinde werden zerstückelt am Boden liegen!“ Und Rosa Luxemburg, die Sachverständige für russische Revolutionstaktik, schreibt in der „Leipziger Volkszeitung“:

„Die Straßendemonstrationen seien heute das geringste, was dem Tode der großen Masse entspreche. Sie hätten aber eine Situation auf dem Kampfplatze geschaffen, die über sie hinausführe, die über kurz oder lang weitere Schritte, schärfere Mittel unumgänglich notwendig mache. Die Masse selbst habe nun zu erwägen und zu beschließen, was weiter geschehen solle... Die preussische Wahlrechtsreform kann unmöglich durch parlamentarische Mittel geist werden, nur eine unmittelbare Massenaktion draußen im Lande vermag hier Wandel zu schaffen.“

An anderer Stelle sagt der „Vorwärts“: „Die Geschichte der Wahlrechtsreform wird mit Arbeiterblut geschrieben.“ Wir wollen nicht hoffen, daß es zu Blut kommen wird. Sondern wir hoffen, daß die Herren, die heute den Mund so voll nehmen, längst in unblutiger Sicherheit. Gerade das Centrum wird das Wahlrecht weiter verfeinern, nicht, mit Preisgabe von Bürgerblut, aber auf den Wegen des Gesetzes und es wird dabei vorwärts kommen, wie es schon heute einen guten Schritt vorwärts gekommen ist.

Ein alter, aber nicht weniger wahrer Grundsatz nationaler Partei machen. Vom 22. März bis zum 2. April sollte in Köln ein politischer Fortbildungskursus gehalten werden. Wie die Parteiführer jetzt mit Bedauern mitteilen, mußte derselbe mangels genügender Teilnehmer aufgegeben werden. Die jungen Herren, für die er bestimmt war, arbeiten anheimelnd nicht gern. Aber wozu haben sie das auch notwendig, sie sind doch von Geburt aus — von „Bildung und Verstand“.

Kirchliches.

Eine Osterbotschaft des altkatholischen Bischofs für die katholische Kirche.

Der altkatholische Bischof Herr Dr. Herzog hat vor kurzem im altkatholischen „Katholik“, Nr. 43, 1909, einen Brief veröffentlicht, den er an Nationalrat Professor Hilke geschrieben hat. Er lautet:

„Ich grüße Sie herzlich und hielte mit einem kurzen Brief den Weg an. Ich grüße Sie herzlich nach dem Gesehe. Die Wölfe haben im Lauf noch ein Stück vor, stützen aber doch, als die Maschine so plötzlich still stehen blieb und einige wendeten sich sogar zur Flucht. Iwan lachte laut auf. „Du hast Du sie, die teuren Kanakken“, schrie er. „Du Dein Gesehe weg, die Wölfe sind keinen Schutz Pulver wert, sie haben keine Courage, uns anzugreifen. Wacht, dafür wollen wir ihnen auf den Hals rücken!“ Bei diesen Worten drehte er das Auto ganz herum, so daß die Spitze auf die Wölfe zuwand und fuhr direkt auf die Tiere los. Die Wölfe stießen, fuhren durcheinander, dahin, dorthin, und wendeten sich dann zur Flucht. Mit einem hellen Gelächter sah Iwan die Verwirrung, er zog den Hebel auf „schnelle Fahrt“. Mit einem formidablen Saue flog der Wagen nach vorn und rasste hinter den fliehenden Wölfen her, im Nu hatte er sie eingeholt, im Nu sauste er durch die fliehende Schaar, überfahrend, was ihm in den Weg kam. Der Wagen schwannte heftig, er mußte über die Leiber von mehr als einem der Tiere hinweggegangen sein. Im nächsten Augenblick waren wir vor den Wölfen. Iwan wendete das Gefährt. Ich stand auf und blickte nach der Tieren hinüber, die wie von einem Zauber gebannt, heulend, bellend sich überprügend, wie ratlos durcheinander liefen, viele wälzten sich am Boden. Als die furchtbare Maschine, die ihnen jedenfalls wie ein Werk des Vernichters erschienen mußte, von neuem auf sie zukam, stoben sie, wie von Entsetzen ergriffen, in eiliger Flucht davon, aber es sollte ihnen nichts helfen, wie der Blitz war Iwan durch die geängstigte Schaar hindurchgefahren und wendete jetzt, ihr den Weg abschneidend, seinen Todeswagen und trieb sie auf einen Haufen zusammen. Mit lautem, triumphierendem Lachen zeigte er auf die Wild durcheinanderlaufenden Tiere, dann fuhr er mit einem lauten Jauchzen mitten hinein in den wirren Anhauf, hinweg über die Körper der zu-

den Tiere, die er mit staunenswerter Sicherheit unter die Räder seines Todeswagens zu bringen wußte. Er war aufgesprungen und lenkte lebend, nach Opfern aussehend, das Gefährt, und er blickte er irgendwo eine größere Anzahl der Tiere, die sich zusammenbrängte, so kausste sein Wagen zermalmend über sie weg.

Gräßlich klang das Geseul der geängstigten Tiere, widerlich das Gekrei und Gezwinsel der Ueberfahrenen, deren Körper in reicher Anzahl die Ebene bedekten. Aber für Iwan waren es noch immer der Opfer nicht genug, lebend, vornübergebeugt, die Augen starr auf die fliehenden Tiere gerichtet, jagte er hinter jedem Wolf her, den er zunächst erblickte, und bei jedem, den er unter die Räder seines Wagens brachte, lachte er laut und böhmisch auf, sobald dessen Jammergeschrei die Luft erschütterte. Die weite, noch immer vom Mondlicht vollbesetzte Fläche war von Wölfenleichen wie bedeckt, überall lagen sie verendend ausgestreckt oder frohen mit gebrochenem Rückgrat, den Kopf heulend zum Himmel gerichtet, über den gefrorenen Schnee. Und noch immer gab Iwan keine Ruhe, bei jedem neuen Opfer, welches sich dem sicheren Tod durch die Flucht entziehen wollte, raste er her, als gelte es, den Erbfeind zu verflügen. Und keines der Tiere hatte sich zur Wehr gesetzt; flüchtend von Todesangst getrieben, liefen sie sich totfahrend.

Der Untergang des Mondes beendete das graue Morben. Wir zählten die Leichen der Getöteten; es waren über vierzig. Wir verabredeten gleich am nächsten Tag ein neues Jagen, aber ich sollte verhindert sein, daran teilzunehmen; eine Depesche rief mich am anderen Tage nach Deutschland zurück. So war denn diese Wölfsjagd die einzige, die mir vergönnt gewesen ist. Aber sie ist nicht ohne Erfolg geblieben, denn Iwan, der mir einige Wochen später schrieb, teilte mir mit, daß jetzt schon kein Wolf in der Gegend mehr zu spüren sei, und er seine Streifereien nunmehr in andere Gegenden ausdehnen müsse. Und ich freute mich dessen, als eines Zeichens, daß die fortschreitende Kultur schließlich alle Feinde des Menschen unter die Räder ihres Fortschrittswagens bringen wird.

Eine Wölfsjagd im Kraftwagen.

Eine Erzählung aus dem Jägerleben. Uebersetzt von Karl Pauli.

Es war tief im Innern Rußlands. Ich war von unserer Fabrik dorthin geschickt worden, um einen großen, abzigsperrigen Kraftwagen an den Besteller, den Fürsten Lamatschew, anzuliefern und dessen Leibkutscher zum Chauffeur auszubilden. Bei diesem Geschäft hatte mich der Winter übermäßig und zwang mich, länger zu bleiben, als ich beabsichtigte. Das war mir insofern ganz recht, als ich Kälte, Kälte und Wetter würden mir die Bekanntschaft mit etwas vermitteln, was ich schon längst kennen gelernt hätte — mit den Wölfen! — hier mußte ich doch sicher Gelegenheit finden, eine Wölfsjagd mitzumachen.

Die Gelegenheit war meinem Wunsche günstig. Mit dem steigenden Froste stellten sich zahlreiche Wölfe ein, die vielen Schaden in den Dörfern der Nachbarschaft anrichteten, so daß mein Vorschlag, eine Jagd auf sie zu veranstalten, bei Iwan, dem zum Chauffeur erbobenen Leibkutscher des Fürsten, auf geeigneten Boden fiel.

„Na“, rief er mit leuchtenden Augen, als ich ihm den Vorschlag machte. „Na, wir wollen sie jagen, wie sie noch nie gejagt worden sind, die fetten Bestien — in unserem Kraftwagen wollen wir ihnen zu Leibe, da sitzen wir ja so sicher wie in Abrahams Schoß und können sie bequem abschleichen. Heute nacht fahren wir los!“ Um zehn flogen wir beide in den Wagen, mit einem ganzen Arsenal von Waffen ausgestattet, wir trauften noch nicht, daß wir keinen Schutz tun würden. Die Fahrt ging nach dem Mondesfelde. Das Mondesfeld war eine weite, viele Quadratmeilen große Steppe, wohl dreißig bis vierzig Kilometer lang und ebenso breit, quer durch die Steppe führte der Weg nach der nächsten Stadt, über das Feld mußte alles, was in der Stadt zu tun hatte. Das wußten die Wölfe und hielten sich viel dort auf.

Der Schnee war hart gefroren; wie ein weißgebeder Tisch lag die Steppe vor uns. Der Schnee

war fest, wir hatten nicht zu befürchten, einzubiegen.

Wie der Wind sauste der Wagen über die ebene Bahn.

„Wenn der Mond aufgeht, bekommen wir sie zu sehen!“ sagte Iwan.

Er hatte launig ausgesprochen, da klang ganz aus der Ferne ein langgezogenes, klagendes, heiseres Geseul.

„Das sind sie!“ sagte Iwan und befreute sich. „Ein hartes Knallen!“

Der Mond war aufgegangen und beleuchtete taghell die ganze Gegend.

Vor uns breitete sich die Steppe aus. Nichts war zu sehen, als ganz fern ein dunkler Streifen.

Ich griff nach einem der Gewehre.

„Nicht!“ sagte Iwan, „Ich möchte einmal sehen, wie sich die Bestien einem Auto gegenüber benehmen, ob sie wagen, es anzugreifen.“ Er stellte den Hebel auf langsame Fahrt.

„Iwan!“ rief ich einseitig.

Er wollte eben antworten, aber ein hinter uns ertönendes furchtbares Geseul ließ ihn verkommen. Ein dunkler Schatten huschte gleich darauf am Wagen vorüber.

„Halt Du ihn gesehen?“ flüsterte Iwan. „Nicht werden sie gleich da sein.“

Geheimt schliefen wir beide hinaus.

„Da sind sie!“ rief Iwan und zeigte auf einen grauen Streifen etwa hundert Schritte hinter uns.

Ich versuchte abzuschätzen, wieviel es wohl sein könnten, aber es gelang mir nicht, die Zahl festzustellen, so viel aber sah ich, wenig waren es nicht.

Sie folgten im schnellen Laufe unserer Wagen, manche mit den Aften an der Erde, manche die Köpfe hoch in der Luft. Diese waren es wohl, die von Zeit zu Zeit das klagend gierende Geseul ausstießen.

Aber sie kamen nicht näher, die Entfernung zwischen ihnen und uns blieb immer die gleiche. Augenscheinlich mochten sie der ungewohnten Erscheinung, ein Wagen ohne Pferde, misstrauen.

„Verflucht!“ rief Iwan, „diese fetten Bestien kommen nicht heran, wenn's nur ein Baumstumpf wäre, da wären sie schon lange da. Se, Seelen, ihr fürchtet euch wohl!“ Ich rief plötzlich

nach den Wölfen herüber und hielt mit einem kurzen Ruf den Wagen an.

Ich griff wieder nach dem Gewehr.

Die Wölfe haben im Lauf noch ein Stück vor, stützen aber doch, als die Maschine so plötzlich still stehen blieb und einige wendeten sich sogar zur Flucht.

Iwan lachte laut auf.

„Du hast Du sie, die teuren Kanakken“, schrie er. „Du Dein Gesehe weg, die Wölfe sind keinen Schutz Pulver wert, sie haben keine Courage, uns anzugreifen. Wacht, dafür wollen wir ihnen auf den Hals rücken!“

Bei diesen Worten drehte er das Auto ganz herum, so daß die Spitze auf die Wölfe zuwand und fuhr direkt auf die Tiere los.

Die Wölfe stießen, fuhren durcheinander, dahin, dorthin, und wendeten sich dann zur Flucht.

Mit einem hellen Gelächter sah Iwan die Verwirrung, er zog den Hebel auf „schnelle Fahrt“.

Mit einem formidablen Saue flog der Wagen nach vorn und rasste hinter den fliehenden Wölfen her, im Nu hatte er sie eingeholt, im Nu sauste er durch die fliehende Schaar, überfahrend, was ihm in den Weg kam. Der Wagen schwannte heftig, er mußte über die Leiber von mehr als einem der Tiere hinweggegangen sein. Im nächsten Augenblick waren wir vor den Wölfen.

Iwan wendete das Gefährt.

Ich stand auf und blickte nach der Tieren hinüber, die wie von einem Zauber gebannt, heulend, bellend sich überprügend, wie ratlos durcheinander liefen, viele wälzten sich am Boden.

Als die furchtbare Maschine, die ihnen jedenfalls wie ein Werk des Vernichters erschienen mußte, von neuem auf sie zukam, stoben sie, wie von Entsetzen ergriffen, in eiliger Flucht davon, aber es sollte ihnen nichts helfen, wie der Blitz war Iwan durch die geängstigte Schaar hindurchgefahren und wendete jetzt, ihr den Weg abschneidend, seinen Todeswagen und trieb sie auf einen Haufen zusammen.

Mit lautem, triumphierendem Lachen zeigte er auf die Wild durcheinanderlaufenden Tiere, dann fuhr er mit einem lauten Jauchzen mitten hinein in den wirren Anhauf, hinweg über die Körper der zu-

den Tiere, die er mit staunenswerter Sicherheit unter die Räder seines Todeswagens zu bringen wußte. Er war aufgesprungen und lenkte lebend, nach Opfern aussehend, das Gefährt, und er blickte er irgendwo eine größere Anzahl der Tiere, die sich zusammenbrängte, so kausste sein Wagen zermalmend über sie weg.

Gräßlich klang das Geseul der geängstigten Tiere, widerlich das Gekrei und Gezwinsel der Ueberfahrenen, deren Körper in reicher Anzahl die Ebene bedekten.

Aber für Iwan waren es noch immer der Opfer nicht genug, lebend, vornübergebeugt, die Augen starr auf die fliehenden Tiere gerichtet, jagte er hinter jedem Wolf her, den er zunächst erblickte, und bei jedem, den er unter die Räder seines Wagens brachte, lachte er laut und böhmisch auf, sobald dessen Jammergeschrei die Luft erschütterte.

Die weite, noch immer vom Mondlicht vollbesetzte Fläche war von Wölfenleichen wie bedeckt, überall lagen sie verendend ausgestreckt oder frohen mit gebrochenem Rückgrat, den Kopf heulend zum Himmel gerichtet, über den gefrorenen Schnee.

Und noch immer gab Iwan keine Ruhe, bei jedem neuen Opfer, welches sich dem sicheren Tod durch die Flucht entziehen wollte, raste er her, als gelte es, den Erbfeind zu verflügen.

Und keines der Tiere hatte sich zur Wehr gesetzt; flüchtend von Todesangst getrieben, liefen sie sich totfahrend.

Der Untergang des Mondes beendete das graue Morben. Wir zählten die Leichen der Getöteten; es waren über vierzig.

Wir verabredeten gleich am nächsten Tag ein neues Jagen, aber ich sollte verhindert sein, daran teilzunehmen; eine Depesche rief mich am anderen Tage nach Deutschland zurück. So war denn diese Wölfsjagd die einzige, die mir vergönnt gewesen ist.

Aber sie ist nicht ohne Erfolg geblieben, denn Iwan, der mir einige Wochen später schrieb, teilte mir mit, daß jetzt schon kein Wolf in der Gegend mehr zu spüren sei, und er seine Streifereien nunmehr in andere Gegenden ausdehnen müsse.

Und ich freute mich dessen, als eines Zeichens, daß die fortschreitende Kultur schließlich alle Feinde des Menschen unter die Räder ihres Fortschrittswagens bringen wird.

Aus dem Kreise Neuf.

Neuf, 29. März.

Die Oftertage haben uns überraschend prächtiges Wetter gebracht, besonders am Oftersonntag war es tagsüber frühlingmäßig warm, in der Nacht zum Oftermontag sank das Quecksilber bis auf Null Grad und der lebhaft gewordene Wind machte sich mehr abkühlend bemerkbar. Die schönen Tage boten der durch das schlechte Wetter der letzten Wochen aus Zimmer gefesselten Menschheit willkommene Gelegenheit, sich auf Ofterspaziergängen der erwachenden Natur zu freuen.

Eine Zwischenlandung machte Sonntag nachmittag der mit 4 Mann besetzte Ballon Clouth I, der in Gölz aufgestiegen war. Derselbe hielt sich schon seit 11 Uhr westlich von unserer Stadt, da er keine Landungsstelle finden konnte. Um 2 Uhr ging er dann auf dem Felde zwischen Jostor und Freyberg nieder. Nachdem ein Herr ausgestiegen, erhob sich der Ballon wieder. Um 7 Uhr abends versuchte der Ballon „Greif“ bei Weisenberg zu landen, fand aber kein geeignetes Terrain und überflog alsdann in niedriger Höhe unsere Stadt.

Herr Regierungspräsident Kruse wird am Samstag unserer Stadt einen Besuch abstatten.

Der Entwurf zum Sommerfahrplan im Direktionsbezirk Köln enthält folgende für unseren Bezirk wichtige Änderungen.

Als neue Züge sind vorgesehen: D-Zug Nr. 26 in Berlin (Fr.) ab 8.00, Köln an 3.35 nm., ab 4.19 nm., Aachen ab 5.47 nm., Brüssel an 7.54 nm. (westeuropäische Zeit), in Paris an 11.30 nachts, (fr. Zeit). Der Zweig dieses Zuges, der in Aachen vereint wird, fährt als D-Zug 126 von Duisburg ab 3.38 nm., Krefeld ab 4.02 nm., M. Gladbach ab 4.30 nm., Aachen an 5.35 nm. Der Anschluss von Düsseldorf fährt als Schnellzug 104 von Düsseldorf ab 3.52 nm., Neuf ab 4.06 nm., M. Gladbach an 4.22 nm. Der Gegenzug, D-Zug 25, Paris ab 4.12 nm., ab 4.19 nm., Berlin an 12.20 nachts. Der Zweig dieses Zuges verkehrt als Schnellzug 125 Aachen ab 3.09 nm., M. Gladbach ab 4.06 nm., Krefeld ab 4.30 nm., Duisburg an 4.52 nm., ab 4.51 nm. Der Anschluss nach Düsseldorf geht als Schnellzug 103 von M. Gladbach ab 4.11 nm., Neuf ab 4.28 nm., Düsseldorf an 4.41 nm. Die bevorstehenden Züge haben nur die 1. und 2. Klasse. Gültig 62 Köln ab 1.38 nm., Aachen an 3.02 nm., vom 15. Juli bis 15. Sept. Personenzug 202 Cleve ab 6.57 nm., Krefeld an 8.33 nm., wird bis Köln an 9.43 nm. durchgeführt. Personenzug 293-255 Neuf ab 12.15 nm., Goch an 2.11 nm., beginnt schon in Köln ab 11.40 nm. Personenzug 388 Neuf ab 6.23 nm., Dormagen an 6.50 nm. Personenzug 2-2, Dormagen ab 6.59 nm., Köln-Wipperf an 7.26 nm. Personenzug 389 Dormagen ab 7.29 nm., Neuf ab 7.52 nm. Die Züge 388, 222 und 389 verkehren nur Werktags. Zug 428 Düsseldorf ab 8.38 nm., Neuf ab 8.57 nm., M. Gladbach an 9.27 nm. Zug 429 Aachen ab 6.24 nm., M. Gladbach ab 8.15 nm., Neuf ab 8.45 nm., Düsseldorf an 9.01 nm. Schnellzug 76 Düsseldorf ab 6.25 nm., Neuf ab 6.40 nm., M. Gladbach an 6.56 nm., Gültig 71 Düsseldorf ab 7.42 nm., Neuf ab 7.57 nm., M. Gladbach an 8.15 nm., Rheindt 8.21 nm., Gültig 53 Rheindt ab 10.10 nm., M. Gladbach an 10.18 nm., Neuf ab 10.42 nm., Düsseldorf an 10.56 nm. Gültig 139 M. Gladbach ab 1.44 nm., Neuf ab 2.02 nm., Düsseldorf an 12.15 nm. Personenzug 382 Neuf ab 1.20 nm., Biersen an 1.56 nm., Personenzug 383 Biersen ab 3.55 nm., Neuf an 4.29 nm. Aus Anlaß der in Brüssel stattfindenden Ausstellung werden folgende Züge gefahren: Gültig 134, Duisburg ab 9.05 nm., Krefeld ab 9.30 nm., M. Gladbach ab 10.00 nm. über Dülmen nach Antwerpen und Brüssel, weiter vom 1. Juli bis 15. September. M. Gladbach Anschluss des Gültiges 334, Düsseldorf ab 9.17 nm., Neuf ab 9.34 nm., M. Gladbach an 9.50 nm. Ausgefahrene Züge: Personenzug 277, Düren ab 9.04 nm., Neuf an 10.14 nm. Personenzug 2-0, Neuf ab 9.50 nachts, Düren an 11.07 nachts.

Nach der Aufstellung der d. Rechnungsabrechnung 1910/11 aufzubringenden Provinzialsteuern liegen der Verteilung für den Kreis Neuf 721 522 M. zugrunde, davon sind 12 1/2 Prozent als Provinzialabgaben zu erheben, gleich 90 190 M., ferner 1/2 Prozent zur Verminderung des Anleihebedarfs gleich 3087 M., zusammen 93 797 M. Für den Kreis Grevenbroich sind von 449 230 M. 56 153 M. und 2246 M., zusammen 58 399 M. zu erheben.

Ärztliche Jüdische in den Volksschulen. Der Kultusminister hat folgenden Erlaß über die Anwendung der Körperstrafen in den Volksschulen ergehen lassen:

1. Das Recht der körperlichen Züchtigung soll dem Lehrer nicht genommen werden. 2. Ehrenfache des Lehrers muß es sein, die Anwendung der Körperstrafe in seiner Schule auf ein Mindestmaß zu beschränken. 3. Mißbrauch des Züchtigungsrechtes verleiht mangelhafte pädagogische Ausbildung. 4. Die Körperstrafe ist kein geeignetes Mittel zur Beförderung des Lernens. 5. Sie soll nie angewandt werden, ohne daß zuvor der etwaige Einfluß häuslicher oder physiologischer Verhältnisse auf das Verhalten des Schülers gewürdigt worden ist. 6. Die Körperstrafe darf in ihrer Anwendung weder die Gesundheit des Schülers schädigen, noch seine Ehre antasten, noch die Schamhaftigkeit verletzen. 7. Ueberforderung des Züchtigungsrechtes führt nicht selten vor die Schranken des Rechts, auch wenn sie nur im Eifer, in Erregung oder in der Entrüstung geschehen ist. 8. Der Lehrer soll darum zum Züchtigen nicht nur der Schüler, sondern auch seiner eigenen pädagogischen Würde alles beachten, was das Gelingen im Affekt erschwert. 9. Insbesondere empfiehlt es sich inmer, in angemessener Entfernung vom Schüler zu bleiben. 10. Die wirksamsten Mittel, die Anlässe zur Anwendung von Strafen zu vermeiden, sind gewissenhafte Vorbereitung, engerer Unterricht, strenge Selbstdisziplin.

Das zweite Heft des Volksvereins, das schon zur Ausgabe gelangt ist, bildet die

organische Fortsetzung des ersten. Es behandelt den Katholizismus als die Religion des Wahren, Schönen und Guten und gibt damit die Antwort auf die Behauptung des modernen Sekularismus, nur durch Ausschaltung des Christentums werde es der Menschheit möglich, zu den Quellen der Wahrheit, Schönheit und Gerechtigkeit vorzudringen. Der erste Abschnitt des Heftes charakterisiert diejenige Wahrheit, auf welche der Menschengeist im Gegensatz zur Naturwahrheit die Antwort von der Religion erwartet und weist nach, daß nur das Christentum in befriedigender Weise die großen Probleme des Lebens löst. Im zweiten Abschnitt wird sodann das Christentum als Prinzip aller wahren Schönheit im Gegensatz zu den modernen Schönheitsidealen und zur modernen Delirien behandelt. Der dritte Abschnitt rollt die sittliche Frage auf und zeigt, daß es über die christliche Sittlichkeit hinaus keine wirkliche Sittlichkeit gibt, sondern bloß Verfall, der die Menschheit in den sittlichen Abgrund führen muß.

Niederheinischer Verein für Luftschiffahrt. Durch die Tagesblätter ging dieser Tage eine Notiz, wonach die Kathreiner Flugmaschinenfabrik in München, Berlin einen Flugmaschinenpreis in Höhe von 50 000 M. gestiftet haben. So würdevoll derartige Preise sind, besonders zur Förderung der Luftschiffahrt in Deutschland, so scheint es doch nötig zu sein, sich diesen Preis näher anzusehen. Derjenige deutsche Flieger soll ihn erhalten, der im Jahre 1910 mit einer völlig deutschen Flugmaschine die Strecke München-Berlin in mindestens 60 Stunden zurücklegt. Der Preis wird bei der Preisverteilung an den Flieger, der im Jahre 1910 mit einer völlig deutschen Flugmaschine die Strecke München-Berlin in mindestens 60 Stunden zurücklegt. Es kommt also darauf an, 4 Strecken von mindestens je 15stündiger Dauer im Jahre 1910 mit einer ganz in Deutschland erbauten Flugmaschine zu überfliegen. Würde der Preis überhaupt für die Zukunft gestellt sein, so könnte man den Kathreinerischen Fabriken im Interesse der Förderung der deutschen Luftschiffahrt sehr zu danken verpflichtet sein. Aber diese Bestimmung, daß dieser Flug im Jahre 1910 ausgeführt werden soll, macht den Preis so gut wie illusorisch. Der längste Flug, der überhaupt ausgeführt wurde, ist der flüchtige von Vancamp. Er hat mit seiner deutschen Maschine ebenflüge von der Dauer einer Stunde vollendet, und nun soll im Laufe dieses Jahres die Flugstrecke bei uns so weit entwickelt werden, daß 4 Flüge von je 15stündiger Dauer hintereinander ausgeführt werden. Diese Art der Preisstiftung macht mehr den Eindruck einer billigen Klamme für die fliegende Fabrik.

Weisenberg, 29. März. Wie es in anderen Gemeinden bereits hier und da geschehen, soll auch hier ein Aufmarsch abgehalten werden zur Erinnerung der gewerblichen Buchführung. Der Unterricht findet statt in der Wirtschaft Wm. Die an zwei Abenden in der Woche von 8-10 Uhr. Der ganze Aufmarsch umfaßt 29 Stunden, das Unterrichtsgeld beträgt 3 M. Die überaus günstige und billige Gelegenheit sollte sich keine der in Betracht kommenden Personen entgehen lassen. Zur Teilnahme sind eingeladen Handwerksmeister, Gesellen, Gewerbetreibende, Landwirte, sowie deren Frauen und Töchter. Die erste vorbereitende Unterrichtsstunde findet statt am Mittwoch den 30. d. M., die nächste Stunde erst in der folgenden Woche. Soweit es nicht schon geschehen, mögen Interessenten sich beim Bezirksvorsteher Herrn Dellers in der Wirtschaft Dier melden.

Kaarst, 26. März. Die diesjährigen Impfungen finden wie folgt statt: 1. für Kaarst am Donnerstag den 16. Juni nachmittags 3 1/2 Uhr für die Erstimpfungen und um 4 1/2 Uhr für die Wiederimpfungen, 2. für Neufurth am Montag den 23. Mai nachmittags 3 1/2 Uhr für die Erstimpfungen und um 4 Uhr für die Wiederimpfungen. Termin zur Nachschau ist für Kaarst auf Donnerstag den 23. Juni und für Neufurth auf Montag den 30. Mai anberaumt. Die Impfungs- bzw. Nachschautermine werden in Kaarst in der Oberklasse und für Neufurth in der Knabenklasse zu Weisenberg abgehalten.

Aus dem Kreise Grevenbroich.

Neufurth, 28. März. Mit aufrichtigem Bedauern wird hier die Nachricht aufgenommen, daß unser allverehrter Herr Pfarrer Dr. Schmitz als Nachfolger des Herrn Hg. Dr. Kaufmann als Pfarrer an St. Lucia nach Stolberg berufen sei. Vom Jahre 1902 an war der verehrte Herr in unserer Gemeinde tätig, nachdem er vorher als Geheimsekretär bei dem verstorbenen Herrn Erzbischof Dr. Simon fungiert hatte. In unserer Gemeinde gewann sich Herr Pfarrer Dr. Schmitz durch sein selbstloses Wirken, durch seine Liebe zur Gerechtigkeit, die Milde und Energie trefflich an. Der Herr Pfarrer wird seinen Wirkungskreis, so sehr uns der schmerzliche Verlust das Herz bedrückt.

Rheinland-Westfalen.

Düsseldorf, 28. März. Eine dankenswerte Einrichtung beabsichtigt die hiesige Stadtverwaltung in Gestalt eines Nachrichtenbureaus für die Preise zu schaffen. Das Bureau wird dem statistischen Amt angegliedert werden.

Düsseldorf, 28. März. Am Sonntagabend erkrankte im Rhein bei Gölzheim ein Junge, als er auf einem Floß beim Sägeholz Hüllfrucht spielte.

Wentrich, 26. März. Auf dem Gelände der Brückenbaufirma Kleber spielten heute mehrere Knaben um ein Ballspiel, an dessen Spitze ein Kleinkind beständig war. Dieser fiel herunter und erlitt einen schweren Schädelbruch.

Selsenkirchen, 26. März. Ein 73-jähriger Invalide benutzte zum Feueranmachen Petroleum. Dabei erlöschte die Flamme und die Kleider des alten Mannes gerieten in Brand. Er erlitt so schwere Brandwunden, daß der Tod nach einigen Stunden eintrat.

Adenau, 26. März. In einer scharfen Straßengegend strömte in der Gegend von Bist ein Automobil die hiesige Straße hinunter. Die Insassen erlitten erhebliche Verletzungen, während der Wagen in Trümmer ging.

Telegraphische Depeschen der Neuss-Grevenbroicher Zeitung.

Kleine politische Nachrichten.

Berlin, 26. März. Der Professor der Anatomie an der Berliner Universität, Geheimrat Waldeyer, wird, wie das Berliner Tageblatt hört, am 1. Oktober sein Lehramt niederlegen. Geheimrat Waldeyer ist 74 Jahre alt.

Konstantinopel, 26. März. Nach der Postreise zugegangenen Nachrichten steht für Mitte April der Besuch des österreichisch-ungarischen Thronfolgers Erzherzog Franz Ferdinand in Konstantinopel bevor. Der Erzherzog wird mit großem Gefolge hier eintreffen.

Von Bebel bis Wassermann, der schöne Großstadt-Traum der Jungliberalen hat bekanntlich bei vielen älteren Mitgliedern der Nationalliberalen Partei erhebliche Bedenken vorgebracht. Man will sich die hiesigen Stellen in den Regierungsorganen nicht verperren und die einmal hier eingelegten Parteidanger will man nicht vollends abstoßen. So versucht man denn neuerdings die Gegenrichtung der Sozialdemokratie hervorzutreiben. In diesem Sinne schreibt alsdann die „Nationalliberale Correspondenz“ wie folgt:

Die nationalliberale Partei wird und muß vor allem auch an ihrer scharfen Gegnerschaft gegen die Sozialdemokratie festhalten, und unzweideutige Erklärungen unserer Führer und der Fraktionen im Reichs- und Landtage ergeben klar, daß die nationalliberale Partei, mögen auch hier und da andere Wünsche bei einzelnen sich zeigen, daran festhält, die Sozialdemokratie als bündnisunfähig zu bezeichnen, solange diese Partei in ihrer Taktik und in ihrem Schaffen sich außerhalb des Reichsverbandes unseres deutschen Nationalstaates stellt.

Der „Vorwärts“ (Nr. 67 vom 20. März) quittiert hierüber mit einem unanfechtbaren Ja wie folgt:

Wir sind mit diesen Ausführungen völlig einverstanden. Solange der Nationalliberalismus ein so fruchtbares Gebilde bleibt, wie er zurzeit ist, ist jedes Bündnis zwischen ihm und der Sozialdemokratie völlig ausgeschlossen und der „Völk von Bebel bis Wassermann“ nichts als ein albernem Singspiel. Eine aufstrebende Partei verbindet sich nicht mit einer verfallenden.

Es sind nicht gerade Komplimente, welche sich die Herrschaften da gegenseitig fagen. Aber das wird nicht hindern, dieselben von Fall zu Fall auch wieder gemüht zu sehen, wenn es gegen das Centrum losgehen soll.

Friede im Baugewerbe?

Hamburg, 28. März. In Hamburg ist gestern eine für die ganze Lohnbewegung in deutschen Baugewerbe bedeutungsvolle Entscheidung gefallen. Durch eine Einigung der Arbeitgeber mit den Arbeitnehmern scheidet die Hamburger Bauarbeiterkassette aus dem großen Kampfe im Baugewerbe aus. Zwischen dem Baugewerbeverband der Maurer, Zimmerer und Tischlerarbeiten ist eine Einigung zustande gekommen, nach welcher der bis zum 1. April d. J. geltende Tarif bis zum 1. April 1913 verlängert worden ist. Die Verständigung in Hamburg dürfte für die ganze Bewegung in Deutschland von Einfluß sein.

Zum Besuch König Peters.

Petersburg, 26. März. Die Petersburger Telegraphenagentur veröffentlicht folgende Mitteilung: Der Empfang, der dem König von Serbien in Rußland bereitet wurde, ist ein Beweis für die Freundschaft der traditionellen Beziehungen der beiden Staaten, die ebenso durch den Glauben und die Herkunft ihrer Väter wie durch gemeinsame historische Erinnerungen einander so nahe stehen. Im Verlauf der Unterredungen des russischen und des serbischen Ministers des Aeußeren sind verschiedene, beide Regierungen interessierende Fragen besprochen, und es ist festgestellt worden, daß man auf beiden Seiten der Erhaltung des Friedens und der Ordnung in den Balkanländern besondere Wichtigkeit beilegt. Nach der Meinung der serbischen Regierung wird die friedliche und freie Entwicklung des unabhängigen Serbiens unter den andern Balkanstaaten eine wertvolle Stütze in der Verwirklichung der guten Beziehungen zur Türkei finden, und zugleich steht die serbische Regierung alle ihre Kräfte an die Erhaltung der entsprechenden Beziehungen zu Bulgarien und seinen andern Nachbarstaaten. Die russische Regierung, die aufrichtig mit diesen Beziehungen sympathisiert, wird Serbien ebenso wie bisher seine moralische und tatsächliche Unterstützung auf diesem Wege leisten. So wird der Besuch des Königs Peter in Petersburg der allgemeinen politischen Lage ein neues Element des Friedens und der Eintracht hinzugefügt haben.

Die dänische Kleinfuhr.

Kiel, 28. März. Eine Untersuchung der dänischen Kleinfuhr ergab 25 Prozent, die auf die Tuberkuloseimpfung reagierten. Die Tiere wurden geschlachtet. Das gleiche wurde in Mensburg, Apentode und anderen Orten festgestellt. Die Untersuchungen weigern sich, Erfolge für die getötenen Tiere zu geben. Daraufhin haben die Exporteure die Einfuhr eingestellt.

In den Flammen begraben.

Mate Szalla (Ungarn), 28. März. In der Gemeinde Oskorta brach in einer als Wollsaal benutzten Wagenremise eines Gasthofes Feuer aus. Mehrere hundert Personen traten einander beim Nichten nieder. Die niederstürzende glühende Dede begrub mehrere Personen unter sich. 250 Personen wurden getötet, mehrere hundert verletzt.

Zu dem Unglück wird noch weiter gemeldet: Die mit Menschen dicht gefüllte Scheune, in welcher der Ball abgehalten wurde, war noch von einer früheren Festlichkeit mit Nichtenzweigen geschnitten. Es waren außerdem Lampen mit brennenden Kerzen angebracht worden. In dem Augenblicke, als die Scheune vermagelt, damit niemand ohne Willkür einströmen konnte, die Festlichkeit war im Gange, als ein Nichtenzweig in Brand geriet. Das Feuer verbreitete sich mit großer Geschwindigkeit und es ent-

stand eine furchtbare Panik. In dem Streben, zu retten, stürzten sich die Eingekerkerten an der Tür und stürzten übereinander, so daß eine Nichten ummählich wurde. Das Feuer verbreitete sich unaufhaltsam, bis die Scheune einäscherte. Nach den neuesten Schätzungen soll die Zahl der ums Leben gekommenen 400 Personen betragen, die der Verletzten 100.

Der Aetna in Tätigkeit.

Catania, 28. März. Der Ausbruch des Aetna nimmt nach zweitägiger Pause wieder größeren Umfang an. Ein Lavastrom bewegt sich in der Richtung auf Fra Diavolo, ein anderer gegen Montepara zu. Es macht sich noch schwaches unterirdisches Grollen bemerkbar. Die Gefahr für die Ortschaften Borella, Belpaia und Nicolosi scheint bedingt. Nachts klettert der Vulkan ein imposantes Schauspiel. Ein Feuerstrom von 10 Kilometer Länge gleitet rasch den Abhang hinab, während gleichzeitig starke Entladungen die Vorstellung einer heftigen Kanonade erwecken. Aus Taormina, Palermo und Syrakus sind zahlreiche Fremde herbeigeeilt, um das Schauspiel zu betrachten. Der Ausbruch ist aber schwierig und gefährlich, zumal auch Regenfälle, Schneegestöße und Hagelschauer niedergehen.

Nicolosi, 28. März. Die Lava ist jetzt in drei Ströme geteilt. Der erste ist 7 Kilometer von Leo, der zweite, der von Monte Novella kommt, ist 3 Kilometer von Nicolosi, der dritte endlich ebenfalls von Borella. Die Grenze von 1886 hat die Lava schon überschritten.

Aus der letzten unpolitischen Post.

Berlin, 26. März. In Schenkevalde (im Spreewald) tödete eine unbekannte Frau ihren ausgehenden Mann, mit dem sie in einem dortigen Gasthause eingekerkert war, durch Aufhängen an den Kopf und Hals. Die Mörderin ist flüchtig.

Malland, 26. März. Der schweizer Männer-Gesangsverein veranfaßte heute vormittag eine Gedächtnisfeier am Grabe Werdis.

Folgeschwere Explosion.

Chicago, 26. März. Durch eine Benzol-Explosion in dem obersten Stockwerk eines vierstöckigen Warenhauses entstand Großfeuer, welches das Warenhaus vollständig zerstörte. Zwölf Menschen sollen getötet worden sein. Ein junges Mädchen, das aus der dritten Etage auf die Straße sprang, wurde schwer verletzt und starb im Krankenhaus.

Vermischtes.

Wo die Herrscher ihre Sime len verwahren. Die Zeiten, da die Herrscher sich nur in reichem Schmucke dem Volke zeigten, sind vorüber und weitaus der größte Teil der ererbten Schatzkammern sind dazu verurteilt, halberfüllt in der Schatzkammer zu liegen. Der gewaltige Schmuck der Sime ist nach der Minerva zum größten Teil in einer richtigen kleinen Kiste verwahrt, die in einem Kasten in Moskau liegt und die von einer Leinwand von 200 alten Offizieren besetzt wird. Der Kronschatz von England liegt in den Kellergewölben des Tower, 300 Männer haben die Aufgabe, diesen kostbaren Besitz zu bewachen und zu beschützen. König Edwards persönliche Schatzkammer und Juwelen werden in Windsor in einem besonderen Saale verwahrt. Die Juwelen des italienischen Königsgepaars haben ihre Stätte in einem kleinen unterirdischen Fort, das auf einer Felsinsel liegt. Der Kaiser von Österreich bagegen und der deutsche Kaiser haben ihre persönlichen Juwelen bei der Wank deponiert. Die Schätze, die Zar Ferdinand von Bulgarien sein eigen nennt und die von Eingeweihten auf einen Wert von weit über 12 Millionen geschätzt werden, werden in einem Schloß an den Ufern der Donau verwahrt, in einem Teil des Gebäudes, der streng geheim gehalten wird und den nur wenige Eingeweihte kennen.

Mit dem Rattenfänger von Paris auf der Jagd. Von einem abenteuerlichen Jagd durch das unterirdische Paris gibt ein englischer Korrespondent eine anschauliche Schilderung. Als ein Gast von M. Georges Menart, dem Rattenfänger von Paris, ist er nachlässigerweise durch das Rattenloch von Kanälen gerollt, durch die die Abwässer von Paris der Seine zugeführt werden. Eine seltsame Vorkommnis überkommt den Laien bei diesem Gang durch die feuchten kühlen Kanäle, überall herrscht Dunkel und nur ein wenig Licht vor sich den Schatten des Rattenfängers, der hier zu Hause ist und mit seinen mächtigen nachschreitenden Schattenspiele so sicher an dem schmalen Rande des unterirdischen Flusses dahin schreitet, wie ein Bürger auf dem Trottoir der Boulevards. M. Menart trägt seinen Käfig auf dem Rücken, eine Konstruktion, auf die er stolz ist. Fast kein Wort wird gesprochen, nur hin und wieder wendet sich der Rattenfänger zu seinem Gaste, um ihm eine kurze, aufklärende Bemerkung zuzufügen. Er trägt eine kleine Anzughose, deren Licht er sorgsam abdeckt. Von allen Straßen münden kleinere Kanäle in die Hauptströme, jedes Haus hat sein eigenes Abflußrohr. Hier ist es, wo die Pariser Ratten nachlässigerweise ihre Wahl halten. Der Rattenfänger geht schnellen Schrittes dahin, freit im Vorbeigehen jede Abflußmündung mit einem Lichtstrahl. Mählich bleibt er stehen. Ein breiter Lichtstrahl fällt hell durch das Dunkel. M. Menart preßt die Lippen zusammen und ein seltsamer lachendes zwitscherndes Wesen wird hörbar. Sofort springt eine große Ratte mit weit blitzenden schwarzen Augen aus dem Dunkel. Der Rattenfänger preßt weiter und im Kreischen nähert sich das Tier. Bald ist es auf der rechten Seite, bald auf der linken, aber immer enger werden die Risse. Dann hört man durch die Stille ein raschendes Tappen, mit einer blitzschnellen Bewegung fährt das Bein des Rattenfängers zur Seite, ein wunderliches klagendes Quieken ertönt, es klingt fast wie das schrille Weinen eines kleinen Kindes. Unter dem Fuße hält M. Menart die Ratte gefangen. Dann eine blitzschnelle Bewegung mit der Hand, die Ratte ist im Käfig und die Jagd geht weiter. Weilenweit ist man schon gewandert. Bei einer Kreuzung bleibt der Rattenfänger plötzlich stehen; er öffnet einen Wasserhahn

